

## Wer war Susanne Leonhard?

Heiner Jestrabek

In den 1960er-Jahren hat Susanne Leonhard den Stuttgarter Freidenker-Verband wiederbelebt und geleitet. Sie hatte damals bereits ein recht bemerkenswertes Leben hinter sich.

Sie wurde als Susanne Köhler am 14. Juni 1895 in Oschatz in Sachsen geboren. Sie studierte von 1915 bis 1919 in Göttingen und Berlin Mathematik und Philosophie. Schon früh orientierte sie sich politisch links, war Mitorganisatorin der sogenannten freien Studentenbewegung und schloss sich 1916 der „Liebknecht-Jugend“ bzw. „Karl Liebknecht-Gruppe“ (Spartakusbund) an. Sie beteiligte sich als Kampfgefährtin von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht an zahlreichen Aktivitäten und illegalem Literaturvertrieb gegen den imperialistischen Krieg. 1918 wurde die Spartakistin unter Anklage wegen „versuchten Hochverrats“ gestellt und musste ins Gefängnis. Ihr gelang die Flucht über Bayern nach Wien. Sie war Gründungsmitglied der KPD (Spartakusbund). 1918 heiratete sie den expressionistischen Lyriker und Dramatiker Rudolf Leonhard (1889-1953). Schon 1919 wurde die Ehe geschieden. 1920 wurde Susanne Leonhard Leiterin der Presseabteilung der sowjetischen Botschaft in Wien. Hier war sie ab 1921 verheiratet mit dem dortigen sowjetischen Botschafter und engen Vertrauten Lenins Mieczyslaw Broński (1882-1938), der später ein Opfer der stalinistischen Verfolgungen werden sollte. Auch diese Ehe scheiterte. 1921 kam Sohn Vladimir (Volodja) Leonhard zu Welt. Nach 1945 nannte er sich Wolfgang. 1920 erschien Susanne Leonhards wichtiges Buch „Unterirdische Literatur im revolutionären Deutschland des Weltkriegs“.<sup>1</sup> 1922, nach der Trennung von Broński, war sie wieder in Berlin und arbeitete als Journalistin. 1925 trat sie wegen ideologischer Differenzen aus der KPD aus. Danach schrieb sie überwiegend für die linksbürgerliche Presse. Anfang der Dreißigerjahre zogen Mutter und Sohn Leonhard in die linke Künstlerkolonie am Breitenbachplatz in Berlin-Wilmersdorf. Dort pflegten sie Umgang mit Axel Eggebrecht, Ernst Busch und Walter Hasenclever. Daneben gehörte Susanne einem von Karl Korsch initiierten, marxistischen Diskussionszirkel an, an welchem u. a. auch Bertolt Brecht und Alfred Döblin teilnahmen. Susanne Leonhard blieb bis Frühsommer 1935 in Deutschland. Als Publizistin hatte sie praktisch Berufsverbot und arbeitete unter anderem als Tänzerin. Daneben war sie aktiv im Widerstand gegen die Nazis und übernahm Kurierdienste für die KPD.

1935 erfuhr sie während eines Aufenthalts in Schweden davon, dass die Gestapo nach ihr suchte. Sie entschloss sich deshalb, mit ihrem Sohn ins Exil in die UdSSR auszureisen. In Moskau arbeitete sie als Sprachlehrerin. Politisch betätigte

---

<sup>1</sup> Susanne Leonhard: Unterirdische Literatur im revolutionären Deutschland während des Weltkrieges, Berlin 1920, Frankfurt/Main <sup>2</sup>1968.

sich die kritische Sozialistin hier nicht, da sie dem Gastgeberland sehr dankbar für das politische Exil war. Kritisch diskutiert wurde höchstens im privaten Kreis der deutschen Exilanten. Hier besprachen die Flüchtlinge ihre existenziellen Sorgen, gerade auch angesichts der zunehmenden Verfolgungen und Verhaftungen offensichtlich Unschuldiger. Aufgrund einer Denunziation wurde Susanne Leonhard 1936 vom NKVD verhaftet und wegen „konterrevolutionärer trotzkistischer Tätigkeit“ zu fünf Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Sie musste über zwölf Jahre in sowjetischer Haft verbringen, zunächst zur eigentlichen Strafverbüßung im nordrussischen Vorkuta (Kochmes, Pečora-Gebiet), dann kam sie in die Verbannung auf das Staatsgut Kubanka (Altai-Gebiet, Sibirien). Dort lebte und arbeitete sie zusammen mit zwangsumgesiedelten Russlanddeutschen. Eine Schilderung dieser dramatischen Jahre wurde dann ihr Buch „Gestohlenes Leben. Schicksal einer politischen Emigrantin in der Sowjetunion“.<sup>2</sup>

Ihr Sohn Volodja wurde von seiner Mutter getrennt.<sup>3</sup> Nach dem Krieg bemühte er sich, seine Mutter aus Sibirien in die DDR zurückzuholen. Im August 1948 kehrte Susanne Leonhard nach Deutschland zurück und verbrachte sechs Monate in Ost-Berlin. Der Konflikt ihres Sohns mit der SED begann sich abzuzeichnen. Deshalb übersiedelte sie im Frühjahr 1949 nach West-Deutschland, wo sie von der amerikanischen Spionageabwehr CIA verhaftet und bis April 1950 eingesperrt wurde. Eine „Zusammenarbeit“ mit der US-Spionage lehnte sie ab.

Nach ihrer Entlassung übersiedelte Susanne Leonhard nach Stuttgart. Dort zählte sie zum engeren „Funken-Kreis“ und stand in Kontakt u. a. mit Fritz Lamm,

---

2 Susanne Leonhard: *Gestohlenes Leben. Schicksal einer politischen Emigrantin in der Sowjetunion*, Frankfurt/Main 1956, 21959, 51968; dies.: *Fahrt ins Verhängnis. Als Sozialistin in Stalins Gulag*, Freiburg/Breisgau 1983 [gekürzte Fassung von „Gestohlenes Leben“].

3 Volodja kam in das „Kinderheim Nr. 6“ für die Kinder deutscher und österreichischer Kommunisten. Ab 1937 besuchte er die deutschsprachige „Karl-Liebnecht-Schule“. Nach deren Schließung - die meisten Lehrkräfte waren schon verhaftet - besuchte er die russische 93. Schule in Moskau. 1940 begann er ein Studium an der „Moskauer Staatlichen Pädagogischen Hochschule für Fremdsprachen“. 1941, nach dem Überfall Hitlerdeutschlands auf die Sowjetunion, wurde er in den Norden Kasachstans zwangsumgesiedelt. Dort besuchte er 1941/42 ein Lehrerinstitut in Karaganda. 1942 wurde er an die Schule der Komintern in Kušnarenkovo (Baškirien) versetzt und dort als Polit-Kommissar ausgebildet. Nach Aktivitäten im „Nationalkomitee Freies Deutschland“ und als Sprecher am Sender „Freies Deutschland“ kehrte der 24-Jährige Anfang Mai 1945 mit der Gruppe um Walter Ulbricht nach Berlin zurück. Hier war er bis September 1947 in der „Abteilung Agitation und Propaganda“ des ZK der KPD bzw. SED tätig und bis 1949 an der SED-Parteihochschule „Karl Marx“, Fakultät Geschichte, in Kleinmachnow. Spektakulär waren 1949 sein offener Bruch mit der Partei und seine Flucht über Prag nach Jugoslawien. Seit 1950 lebte er in der Bundesrepublik Deutschland und zeitweise in den USA, wo er sich als „Ostexperte“ und zu allen Fragen der Sowjetunion und des Kommunismus einen Namen machte. Sein bekanntestes Buch war „Die Revolution entläßt ihre Kinder“, Köln-Berlin 1955.

Fritz Rück und Erna Blomeyer.<sup>4</sup> Ab 1950 war sie Mitglied der kurzlebigen linken Unabhängigen Arbeiterpartei. Für deren Organ „Freie Tribüne“ schrieb sie einige Beiträge. Später blieb sie dann politisch ungebunden. Den Idealen der sozialistischen Bewegung blieb sie stets treu. Sie definierte sich nunmehr als antistalinistische Sozialistin.

In den 1960er-Jahren reorganisierte und leitete Susanne Leonhard in Stuttgart den Ortsverein des Deutschen Freidenker-Verbandes, dem auch Fritz Lamm angehörte. 1971 erschien eine Broschüre mit zwei Texten.<sup>5</sup> In „Karl Liebknechts Nachlaß“ schilderte Susanne Leonhard autobiografisch die abenteuerliche Rettung wichtiger Schriften Karl Liebknechts vor der Vernichtung durch die Nazis. In „Ärger mit Zitaten“ ging sie u. a. der teilweise sinnentstellenden Interpretation von zentralen Zitaten nach, wie etwa „Sozialismus oder Untergang in die Barbarei“ oder „Religion ist Opium des Volkes“.

Am 3. April 1984 verstarb Susanne Leonhard in Stuttgart.

In einem Interview<sup>6</sup> berichtete Wolfgang Leonhard über das politische Verhältnis zu seiner Mutter: „Wir hatten ein umgekehrtes Generationsverhältnis: Sie war linker als ich. [...] Einmal sagte sie vorwurfsvoll: ‚Ich höre, du bist in einer evangelischen Akademie aufgetreten. Dein moralischer Niedergang ist ja kaum noch zu überbieten.‘ Meine Mutter blieb immer die Revolutionärin der zwanziger Jahre.“

Nun liegt eine Dokumentation über das Leben und Werk Susanne Leonhards vor, auf die mit dieser Information hingewiesen werden soll.

---

4 Siehe Michael Benz: Der unbequeme Streiter Fritz Lamm: Jude, Linkssozialist, Emigrant 1911-1977. Eine politische Biographie, Essen 2007, S.264.

5 Susanne Leonhard: „Karl Liebknechts Nachlaß“ und „Ärger mit Zitaten“, Stuttgart 1971.

6 Die Zeit, 12.4.2007.

*Susanne Leonhard*  
*Dokumentation*



*Aus dem Inhalt:*

Wer war Susanne Leonhard? Biografisches und Bibliografisches (Heiner Jestrabek)

Erinnerungen aus Stuttgart (Reinhold Settele 2007)

Neue Freundschaften und Susanne Leonhard gestorben (Hermann Weber 1984 und 2006)

Texte von Susanne Leonhard: „Weltanschauungen“ und „Die Kirche und das fünfte Gebot“ aus: „Gestohlenes Leben“ [1956]

Einleitung [1968] zu „Unterirdische Literatur im revolutionären Deutschland während des Weltkrieges“ [1920]

„Karl Liebknechts Nachlass“ [1971]

„Ärger mit Zitaten“ [1971]

Vorworte aus: „Gestohlenes Leben“ [1956 und 1959]

Die Broschüre hat 40 Seiten DIN A4 und kostet 6 € + Porto. Alternativ wird die Broschüre auch als pdf-Datei verschickt.

*Bestellungen an: DFV Ostwürttemberg e.V. Hellensteinstr. 3, 89518 Heidenheim,  
Fax: 07321-42892, eMail: DFV-Ostwuerttemberg@t-online.de*